

Thema: WURZELN

gehalten von Pfr. Daniel Eschbach am 01.09.2019 in der EMK Adliswil



Liebe Gemeinde,

„Schritte wagen im Vertrauen auf einen guten Weg, ... im Vertrauen das letztlich ER mich trägt.“ – Dieses Lied begleitet mich, seit ich es vor wohl 30 Jahren in einem Sing- und Rüstlager kennengelernt habe. Es erinnert mich immer wieder daran: Glaube/Nachfolge ist ein Wagnis. Man muss Schritte tun, bevor man ganz sicher ist. Es gibt in der Nachfolge Jesu keine anderen Garantien ausser jener, dass ER mitgeht. So ist mir dieses Lied ein wichtiges Korrektiv, denn: Ich bin jemand, der gerne lange überlegt und gründlich abwägt, bevor er etwas entscheidet oder gar tut. Glauben, Vertrauen aber heisst: Man muss oft Schritte machen, bevor man ganz sicher ist. Und ob die Richtung stimmt, erweist sich dann erst unterwegs.

Schritte wagen – Ich spaziere, wandere und jogge sehr gerne, je älter ich werde, desto mehr. Und ich habe schon sehr viele kleine und manchmal auch grössere

Schritte im Leben so vorbereitet, spazierend, wandernd oder joggend. Auch meiner Aufgabe hier auf dem Bezirk Adliswil-Zürich 2 habe ich mich so, d.h. wandernd, zu nähern versucht.



Wir waren ja zwischenzeitlich 12 Tage ‚obdachlos‘. In dieser Zeit bin ich in einem grossen Bogen von Bülach nach Adliswil gewandert (Pia hat mir jeweils an geeigneter Stelle das Bett aufgestellt bzw. mich mit dem WoMo erwartet) und habe so den Übergang zu gestalten versucht, Schritt für Schritt, unterwegs – wie ja eben auch Glaube/Nachfolge sich im Leben immer wieder gerade unterwegs vollzieht.

So! Damit hätte ich nun einen wunderbaren Predigteinstieg zum Thema ‚Schritte/ Unterwegssein‘ formuliert. Nur sollte ich ja heute eigentlich etwas über Wurzeln sagen! Ein klassischer Fehlstart also? Oder ist die Kurve zum Thema ‚Wurzeln‘ noch irgendwie hinzukriegen?

Das ist gar nicht so schwierig! Ich bin auf meiner Wanderung nämlich – das war nicht geplant, sondern hat sich einfach so ergeben – vielen meiner Wurzeln begegnet, also vielem von dem, was mich in meinem ganzen Leben oder jedenfalls in den

letzten Jahren bestimmt und geprägt hat.

Das Wort ‚Wurzel‘ hat ja ganz unterschiedliche Bedeutungen: (1) Manche erinnern sich vielleicht mit Schrecken an die Leere im Kopf, als sie in einer Mathestunde die vierte Wurzel von 81 berechnen sollten (das wäre übrigens 3). Anderen mag (2) eine Wurzelbehandlung beim Zahnarzt durch den Kopf zucken. Im übertragenen Sinn (3) brauchen wir ‚Wurzel‘ als Bezeichnung einer Ursache oder Herkunft: Woher komme ich? Was beeinflusst und prägt mich? In welcher Tradition, Kultur, in welchem Gedankengut bin ich verwurzelt? Und schliesslich (4) verbindet sich mir dem Bild einer Pflanzen- bzw. einer Baumwurzel die Frage: Was gibt mir Halt? Was nährt mich? Woher beziehe ich Kraft in meinem Leben?

Uns allen gemeinsam ist – davon gehe ich aus – dass wir uns eine möglichst starke Verwurzelung im Glauben an Jesus Christus wünschen. Daraus sollen Glaube, Liebe, Hoffnung (vgl. 1. Kor 13,13; Bild: Fahnen vor der EMK Bülach) wachsen und unser Leben prägen.

Ich will mich in meiner Predigt heute auf zweierlei konzentrieren: Zunächst werde ich (1) Ihnen (autobiographisch) etwas von meinen Wurzeln erzählen, denen ich auf meiner Wanderung (wieder) begegnet bin. Und in einem zweiten Teil (2) gehe ich dann grundsätzlicher auf die Frage ein, wie wir uns im Glauben und Leben verwurzeln können bzw. was uns Halt und Kraft geben kann. – Beginnen wir also mit meinen Wurzeln:

I. MEINE WURZELN

Ok, die Qualität der Fotos ist nicht überragend und genügt meinen Ansprüchen eigentlich nicht. Aber um möglichst unbelastet wandern zu können, hatte ich diesen Sommer unterwegs eben nur das Handy dabei. – Ich erkläre dann halt zwischendurch, was man sehen würde, wenn ich mit der guten Kamera fotografiert hätte.



Nach einigen Wanderstunden habe ich im Anstieg zur Lägern (Ich bin dem Jurahöhenweg entlang gewandert und die Lägern ist der westlichste Ausläufer des Juras, war von Bülach aus Hausberg und Orientierungspunkt) von Regensberg aus noch einmal zurückgeschaut: Noch gar nicht weit weg und doch im Gegenlicht und Dunst schon unscharf lässt sich noch erahnen, was in der Vergangenheit im Vordergrund, klar erkennbar und bestimmend war. BÜLACH ‚sieht‘ man nur noch, wenn man genau weiss, wo man hinschauen muss. Dort haben wir die letzten 10 Jahre verbracht. Unsere beiden Kinder sind ganz erwachsen geworden und ausgezogen. Pia hat im Kindergarten im Bereich DAZ gearbeitet. Ich habe auf dem Bezirk Bülach-Ober-

glatt gearbeitet und darüber hinaus in Allianz und Oekumene im ganzen ZÜRCHER UNTERLAND viele gute Begegnung erlebt. Wir waren gerne in Bülach zu Hause und müssen uns immer noch ein wenig daran gewöhnen, dass wir dort schon bald als Fremde oder allenfalls



noch als Erinnerung an die Vergangenheit wahrgenommen werden dürften. – Hinter dem Horizont gegen Nordosten liegen das Weinland und FLAACH, wo wir vorher 15 Jahre zu Hause waren. Und geradeaus gegen Osten, noch etwas weiter weg, ist WINTERTHUR, die Stadt, in der ich als Kind zu Hause war und die ersten Schuljahre erlebte.



Zwei Tage später schaue ich vom Jura nach AARAU herunter. Das ist die Stadt meiner Jugend. Dort habe ich Bezirksschule und Kanti (=Gymi) durchlaufen. Auch einen eigenen Zugang zur EMK habe ich dort über Jugendarbeit (vor allem JS) und Chor gefunden. – Seit meinem Wegzug dort 1986 war ich aber nicht mehr oft da. Meine Aarauer Wurzeln sind nur noch daran zu erkennen, dass der Aarauer Dialekt wohl immer noch die Basis meiner Sprache ist und dass ich via Facebook mit dem dortigen Stadtpräsidenten befreundet bin ... der in der Kanti vier Jahre lang mein Klasskollege war.



Etwas später, auf der Geissflue (auf deren Grat der höchste Punkt des Kt. Aargau liegt), geht der Blick nach Norden auf. Man sieht übers ganze Basbiet und kann (von Auge, nicht auf dem Foto) den Turm von St.Chrischona erkennen. Dort darunter liegt u.a. Basel. – Man hört es mir nicht an. Ich habe ja auch nie dort gelebt. Aber auf dem Papier bin ich Basler. Die Familie meines Vaters stammt von dort. Darum klingt in meinen Ohren – ungewöhnlich für jemanden, der so viele Jahre im Kt. Zürich verbracht hat – der Basler Dialekt schön und heimelig.



Von einem Übernachtungsplatz oberhalb von Balsthal sehen wir eines Morgens hinüber auf die 2. Kette des Juras und damit zum JS-Haus auf dem Brunnersberg (am Vorabend konnten wir es im Dunst nur vermuten). Dort haben wir, meine Frau Pia noch mehr als ich, in den 80er-Jahren, mehrere Wochen im Jahr verbracht und dort haben wir uns, als Leitungsteam-Mitglieder in einem CH-JS-Lager, kennen und lieben gelernt.



Eine künstlerische Installation auf dem Weissenstein. Die MUSIK spielte und spielt eine wichtige Rolle für mich. Ich habe viele Jahre lang Klavier- und Orgelstunden genossen. Lange bevor ich die erste Predigt hielt habe ich im Gottesdienst in der EMK Aarau ab und zu die Orgel gespielt. Singen im Chor, auch in der EMK Aarau, im Kantonsschulchor und in Jugendchören hat mir viel Freude gemacht. Der Versuch, die Musik zum Beruf zu machen, scheiterte dann aber an der Aufnahmeprüfung am Konservatorium ausgerechnet beim Spielen ab Blatt ..., eigentlich mein ‚Spezialgebiet‘.

Seither habe ich nicht mehr viel und oft geübt, aber immer wieder den Gemeindegesang begleitet. Durch und durch ‚klassisch‘ ausgebildet (wie oft hat meine Mutter, wenn ich ein wenig zu improvisieren begann, gerufen: ‚Hör uf klimpere! Richtig üebe!‘) habe ich mir nach und nach beigebracht, auch Lieder anderer Musikrichtungen (Worship; Gospel) zu begleiten. Und von meinem Musikgeschmack her bin ich heute ‚breit aufgestellt‘, liebe neben der sogenannten ‚Klassik‘ genauso Rock, Pop und Jazz. Vor allem Gospelmusik höre ich sehr gern, auch wenn ich beim Selber Nachspielen den jeweils rhythmisch schnell an Grenzen stosse.



Entwurzelte Bäume habe ich unterwegs immer wieder gesehen und mich dabei an EIGENE ERFAHRUNGEN erinnert. Einerseits ist uns rund um die Züglete schon aufgefallen, dass es uns nicht mehr so leicht fällt, die Wurzeln an einen Ort zurückzuziehen, sich versetzen zu lassen und dann am neuen Ort anzuwachsen. Das ging vor zehn und erst recht vor fünfundzwanzig Jahren viel lockerer.

Andererseits habe ich erst im letzten Jahr selbst eine INTENSIVE ENTWURZELUNGSERFAHRUNG gemacht: Im Mai 2018 bin ich in eine Krise geraten. Von Erschöpfungsdepression oder auch Burnout sprach mein Hausarzt. Der Psychiater nannte es dann eine depressive Episode. Jedenfalls war ich sechs Wochen

ganz krank geschrieben und bin nachher nur langsam, Schritt für Schritt, wieder in den Dienst eingestiegen. Seit vergangenem November arbeite ich wieder voll und es geht mir gut. Aber die Erfahrung war nachhaltig und es hat sich einiges, gerade auch spirituell und theologisch, verändert.

Heute sage ich dazu nicht mehr. Aber ich habe mir vorgenommen, für einen der nächsten Sonntage (voraussichtlich am 22.09.2019; also in drei Wochen) eine Predigt über 1. Könige 19 (→ Elia am Horeb), in der ich diese Krisenzeit verarbeitete, noch einmal zu überarbeiten und hier zu halten.



Wussten Sie, dass es einen Bibelweg gibt bei Gerlafingen? Auf 40 Tafeln werden dort Spaziergänger mit wesentlichen Informationen über die Bibel versorgt.

Die Bibel ist – so gehört es sich ja auch für einen Theologen – ein ganz starker Wurzelstrang für mich. Sie hat mich schon immer fasziniert und in all den Berufsjahren nichts von ihrer Anziehungskraft verloren. Ich liebe es, darin zu lesen, mich von ihren Aussagen herausfordern zu lassen und ihre Formulierungen zu hinterfragen: Was ist damit wirklich gemeint? Zu erforschen: Was haben Texte, die für eine ganz andere Zeit, Kultur und Gegend geschrieben wurden, uns heute hier zu sagen? Und immer wieder das Wunder zu erleben, wie Gott durch Worte von Leuten, die nichts von mir, meiner Zeit, meiner Kultur gewusst haben doch ganz aktuell in mein Leben hinein zu reden vermag. – Der Botschaft der Bibel, als deren Mitte ich das Evangelium von Jesus Christus wahrnehme, fühle ich mich verpflichtet. Ich werde am kommenden Sonntag in einer Predigt über Römer 1,14-17 detaillierter ausführen, wie ich dieses Evangelium heute verstehe und warum ich es heute als unverzichtbar erachte.



Den Jura hatte ich längst hinter mir gelassen als dieses Bild entstand: Ein Blick übers EMMENTAL und bis ins BERNER OBERLAND. – Im Emmental bin ich zur Welt gekommen und habe die ersten Lebensjahre verbracht. Ausserdem stammt meine Mutter aus dem Emmental. Auf dem Bauernhof ihres Bruders, meines Göttis, habe ich als Kind immer wieder Ferien verbracht. Wenn es eine Gegend gibt, die in mir wirklich heimatliche Gefühle auslöst (grundsätzlich bezeichne ich mich als ‚interkantonal‘ und nicht schollengebunden), dann ist es das obere Emmental. – Weiter hinten und auf diesem Bild nur zu erahnen liegen: Die Region Thun, wo meine Frau aufgewachsen ist; Spiez, wo ich vor dem Studium mein Praktikantenjahr absolvierte; und

Adelboden, wo wir drei Jahre als junge Familie lebten und wo ich die ersten Schritte als Pfarrer machte und dabei sehr viel – manches freilich auf die harte Tour – lernte.



Die EMK – hier der Schaukasten an der Kapelle in Huttwil, wo ich auf meiner Wanderung einmal übernachtete – prägte und prägt mich sehr stark. Ich bin in einer EMK-Pfarrfamilie aufgewachsen und habe schon als Kind die mit neuen Dienstzuweisungen verbundenen Herausforderungen kennengelernt. Verwandte haben mir vorgerechnet, dass ich mindestens in der fünften Generation Methodist sei – und ich rätsle bis heute, ob das ein nun reiches Erbe oder eher eine erbliche Vorbelastung bedeute. Es hat wohl von beidem etwas. Ich schätze an meiner Kirche – und habe das auch immer wieder erlebt – dass ich überall auf der Welt Glaubensgeschwister finde, bei denen ich sofort zu Hause bin. Und ich leide sehr mit meiner

Kirche in ihren aktuellen Herausforderungen und hoffe und bete immer noch – auch wenn es wohl unrealistisch ist – dass eine Spaltung vermieden werden kann. In Klammern sei angefügt: Ich gehöre wie wohl die meisten hier zu jenen, die sich für eine EMK einsetzen, die für ausnahmslos alle Menschen offen ist und die in ihrer Gemeinschaft erlebt und ein Zeichen setzt dafür, dass Gottes Liebe trennende Unterschiede zwischen Menschen zu überbrücken vermag.



An diesem Bild ist vor allem das Wohnmobil wichtig: Nachdem wir viele Jahre in den Ferien zuerst mit dem Zelt und später im Wohnwagen unterwegs waren, haben wir 2012 als letzte gemeinsame Ferien mit unseren Kindern eine Wohnmobiltour in den USA unternommen. Das hat uns auf den Geschmack gebracht und seit wir im Jahr darauf ein günstiges Angebot für ein gebrauchtes Wohnmobil wahrnehmen konnten, sind wir so unterwegs: regelmässig an Wochenenden (d.h. für uns: Sonntagmittag bis Mo Abend) und meist auch in den Ferien. Wir haben schon über 400 Nächte in einem Wohnmobil verbracht und noch nicht genug davon, auch wenn unser Gefährt im Moment gerade etwas zickig tut und uns manchmal mit einer Warnung

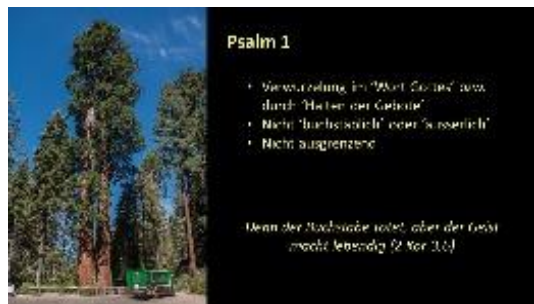
bezüglich des Motors erschreckt. Es stottert dann auch ... und wenn wir beim Garagisten ankommen, um das Ganze abklären zu lassen, tut es natürlich wieder, als ob nichts gewesen wäre ...



Schon 24 Stunden nach unserem Einzug sah es auf dem Kirchenparkplatz hier aus wie auf einem Campingplatz. Ich hoffe aber schon, dass ich später hier nicht einfach als der Pfarrer mit dem Wohnmobil in Erinnerung bleibe. Gerne möchte ich mit meinem Engagement dazu beitragen, dass viele erleben: Meine Verwurzelung im Glauben an, in der Beziehung zu Jesus Christus verstärkt sich. Zugleich bin ich gespannt darauf, wie Ihr mit Eurem Leben, Tun, Glauben, Denken mich und meinen Glauben prägen und verändern werdet. So freue ich mich auf die gemeinsame Wegstrecke und auf viele Schritte, die wir miteinander tun und erleben werden.

Zu Prägen, die Wurzeln zu pflegen versuche ich immer wieder zuerst über die Verkündigung (auch wenn mir sehr bewusst ist, dass eine einzelne Predigt nur selten die ganze Welt erneuert). Die Arbeit an Predigten ist und bleibt für mich ein Schwerpunkt in all dem Vielen, was die Zeit eines Pfarrers auch noch füllt und sein (Arbeits-)Leben

sehr abwechslungsreich macht. Darum erlaube ich mir abschliessend heute noch einen zweiten – kürzeren – grundsätzlicheren Teil zu den Wurzeln unseres Glaubens und Lebens.



II. WAS GIBT HALT UND KRAFT ZUM LEBEN UND GLAUBEN?

Die Wurzel gibt einem Baum festen Stand. Durch die Wurzeln nimmt er ausserdem Wasser und Nährstoffe zum Leben auf. Für den Baum ist die Wurzel lebenswichtig. Dank ihr bekommt er Halt und Kraft zum Leben. Darauf bezieht sich Psalm 1, den wir in der Schriftlesung gehört haben, wenn er Gläubige mit fruchttragenden Bäumen am Wasser vergleicht. Ihr Leben sieht er im Wort (oder je nach Übersetzung: Gesetz) Gottes verwurzelt. Dieser Vergleich spricht mich an.

Weniger gut gefällt mir an Psalm 1, dass er ansonsten weniger an der Verwurzelung in Gottes Wort, sondern vor allem an der Abgrenzung zwischen Guten und Bösen interessiert scheint. Er teilt die Menschen ein in gut und böse. Die einen sind eben

fruchttragende Bäume, die anderen vom Wind verwehte Spreu. Das Unterscheidungskriterium ist, ob einer die Gebote hält oder nicht. Schwarz oder weiss, böse oder gut – Menschen lieben es, so zu vereinfachen, einzuteilen, abzugrenzen. Wie schnell liegt es oft nahe, Grenzen zu definieren. Man will wissen, wer dazu gehört und wer nicht. Ist er einer von uns oder ein Gegner, Feind? – Allerdings: Das Leben ist erstens nicht so einfach. Zwischen Schwarz und weiss gibt es sehr viele Grautöne (die meisten Drucker können heute mind. 256 Graustufen darstellen ... obwohl das menschliche Auge nur 60-80 Graustufen unterscheiden kann). Und zweitens ist, wer nur nach Abgrenzungen fragt, akut gefährdet, im Äusserlichen stecken zu bleiben. Das führt dann ja zu so Sätzen wie z.B.: Ein Christ raucht nicht. Ein Christ trinkt nicht. Ein Christ muss ein Familienmensch sein. Ein Christ kann nicht Kommunist sein oder darf nicht SVP wählen Ihr alle kennt solche und ähnliche Definitionen. Man holt sich an ihnen leicht Beulen oder Schrammen, wenn man ihnen nicht entspricht. Vor allem aber grenzen solche Sätze viele Menschen aus. Solche Definitionen, Regeln, Ausgrenzungen zeigen, wie recht Paulus hatte, als er schrieb: „Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig!“ (2. Kor 3,6).

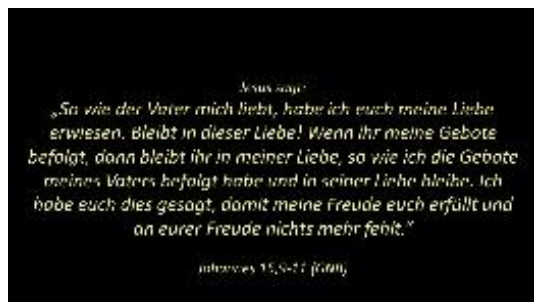


Ja, aber ... wie kann man denn die Verwurzelung im Wort Gottes – das berechtigte Anliegen von Psalm 1 – im Leben hilfreich, eben nicht äusserlich - nicht ausgrenzend, sondern integrierend - umsetzen? Eine Antwort liefert die zweite Schriftlesung, die wir gehört haben: Jesus spricht in Jh 15 von der organischen Verbindung zwischen Weinstock und Rebe, was wir normalerweise in die Formulierung ‚eine lebendige Beziehung zu Jesus haben‘ übertragen.

Es ist die Beziehung zu Jesus Christus, in der wir unseren Glauben verwurzeln können und sollen, dank der wir Kraft und Halt im Leben finden. Entscheidend ist, dass wir dieses Beziehung leben, statt sie buchstäblich zu definieren und unabänderlich in Felsen zu meisseln. Dass wir lernen, so flexibel zu sein wie Jesus selbst, der

gerade zu den von frommen Definitionen Ausgegrenzten ging, der einem römischen Hauptmann, also einem Heiden (vgl. Lk 7,1-10 par), Glauben zusprach und der sich von einer anderen Heidin überzeugen liess, dass seine Hilfe sich nicht auf die Israeliten beschränken darf (vgl. Mk 7,24-30 par).

Auch in Jh 15 wird das ‚Halten der Gebote‘ betont, doch hier wird ausdrücklich das Liebesgebot als Orientierungspunkt genannt. D.h. es geht nicht um die buchstäbliche Erfüllung aller Vorschriften in jeder beliebigen Situation. Sondern es geht um die Orientierung am Geist der Liebe, den Jesus verkündigt und aus dem er gelebt hat. Dieses Gebot, bei Mt, Mk und Lk als Doppelgebot der Liebe (vgl. Mk 12,28-34 par) überliefert, muss der Leitfaden sein, wenn wir nach unserer Verwurzelung fragen, danach, was uns im Leben und Glauben Kraft und Halt gibt. Eigentlich ist es ja sogar ein Dreifachgebot, denn es geht um das Gleichgewicht von Liebe zu Gott, Liebe zum Mitmenschen und Liebe zu sich selbst (→ *Liebe Gott! Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!*) – Das macht Sinn, denn: Wer nur Gott liebt, wird zum Schwärmer ohne Bodenhaftung. Wer nur sich selbst liebt, wird zum Egoisten. Und wer nur die Mitmenschen liebt, entwickelt ein Helfersyndrom, was eine Krankheit ist. Dem dreifachen Liebesgebot folgen, damit wir in Christus und Christus in uns bleibt. So lautet das ‚Rezept‘, um im Glauben und Leben gut und immer besser verwurzelt zu sein.



Ich gebe zu: Dieser zweite Predigtteil war kurz und sehr dicht. Aber zeitlich lag heute nicht mehr drin. Ich freue mich darauf, mit Euch weiter daran herum zu denken und zu probieren. Immer neu wollen wir buchstabieren, was das konkret bedeutet: Leben im Bewusstsein, von Gott vorbehaltlos geliebt zu sein. Mit weitem Herzen den Mitmenschen begegnen und sich für sie engagieren. Und zugleich sich selbst dabei nicht vergessen, oder eben, wie es Jesus im Jh-Ev sagt (Jh 15,9-11 nach gnb): „So wie der Vater mich liebt, habe ich euch meine Liebe erwiesen. Bleibt in dieser Liebe! Wenn ihr meine Gebote befolgt, dann bleibt ihr in meiner Liebe, so wie ich die Gebote meines Vaters befolgt habe und in seiner Liebe bleibe. Ich habe euch dies gesagt, damit meine Freude euch erfüllt und an eurer Freude nichts mehr

fehlt.“

Amen